

voll an. Stöhnt schmerzlich, doch nicht verkrampft: „Du willst mich nicht hören, Verblendeter.“ Jonathan eifert: „Und wer wagt den König zu stürzen, außer er selbst?“ Saul kommt, von zwei Leviten begleitet, die Stufen hinab. Mit dem Königsmantel angetan. Fragt hastig und tonlos, ohne jemanden anzublicken: „Ist mein Volk draußen versammelt — Wagen, Reiter, alles geordnet?“ — plötzlich sich besinnend, laut, mit fester Stimme: „He, ruft mir Michal!“ Das Volk ruft wieder: Laßt den David wider die Philister ziehen. Saul spricht im früheren Tonfall fort: „Du, Abner, ziehst mit dem Heere vor Rama, lagerst dich angesichts des Feindes. Ich werde zweihundert Reiter auswählen und über den Lybanon ziehen, damit wir —“ schreiend: „Wer ruft mich?!“ Jonathan hat Saul am Mantel gezupft. Spricht jetzt laut: „Saul, laß David gen Rama ziehen — oder — bleib selbst beim Heer! Nein, laß David ziehen!“ Saul wird bewegt. Zischt: Verräter. Jonathan bleibt unbeirrt: „Das Volk ist nicht mit dir, Saul.“ Das Volk ruft von draußen: Saul hat tausend erschlagen, David aber zehntausend. Saul beugt sich zu Jonathan, als wenn er lauschen wollte, stößt hervor: „Und Jonathan?“ Jonathan zittert leise: „Dein Weg ist mein Weg und dein Blut ist mein Blut.“ Saul atmet auf. Murmelt wie von Schuld bedrückt: „Es brauchte nicht sein.“ Fährt im anfänglichen Tonfall fort: „Am achten Tage bin ich so weit, daß Abner angreifen kann und ich zu ihm stoße.“ Saul winkt mit der Hand, als wollte er allein bleiben. Jonathan tritt auf Saul zu: „Saul, was tust du in den Felshängen des Lybanon?“ Saul flüstert wieder erregt: „Ich will ihn nicht mehr entwischen lassen. Ich habe bestimmte Kunde bekommen, kenne seine Verstecke, ich werde ihn töten mit eigener Hand.“ Jonathan schreit auf: David! Fleht: „Du bist König. Du bist Saul. Laß dem Dämon keine Macht!“ Saul wehrt kühl ab: „Ich bin gestraft mit meinem Geschlecht“, wendet sich ab. Jonathan ruft: „Ich bin dir und dem Volk noch ein Opfer